

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 9 (1902)
Heft: 23

Artikel: Um Don Bosco und seine Bestrebungen herum : Vortrag
Autor: Britschgi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich weiß, Lehrer und Erzieher stoßen auch auf fast trostlos unüberwindliche Hindernisse, wenn sie die Jugend zur Gewissenhaftigkeit, also wahrhaft erziehen wollen. Wenn dieses Mark des Lebens wenig Nahrung zieht aus dem nächsten Grunde, der Familie, wenn sie von Vater und Mutter und nächster Umgebung nicht geweckt, im Gegenteil erstickt wurde und wird — ein Universalverbrechen, weil gegen das sittliche Leben überhaupt, — dann fühlt der Lehrer, daß er allein lange nicht ausreicht. — Doch Mut; tun wir das Mögliche, es wird nicht ohne Segen bleiben. Wir pflegen das Tiefste und Edelste im Menschen, das wir nun wieder genauer kennen gelernt haben. Je mehr Lebenszeit der Schule gehört, desto nachhaltiger vermögen wir zu wirken durch folgerichtiges beständiges Vorgehen. Große und viele Mittel stehen uns zu gebote; die größten und solidesten für die Bildung des Christlichen, von Gott gewollten, durch Jesus erlöst und vom heiligen Geiste befruchteten Gewissens. Auf diesem Boden, eines mit dem Priester und der christlichen Familie, erzielt der Lehrer seine besten Erfolge.

Um Don Bosco und seine Bestrebungen herum.

(Vortrag von H. Schulinspektor Britschgi, Pfr. in Sachseln.)

Meine sehr verehrten Herren!

Über dem freundlichen, wohlhabenden Städtchen Burgdorf im Kt. Bern erhebt sich stolz das alte, ephenumrannte Schloß, das mit seinen altherwürdigen Mauern und Türmen, weithin die fruchtbare Gegend beherrscht. Dort war es, wo im Sommer vorigen Jahres der Verein für das schweiz. Idiotenwesen, unter großer Beteiligung der ganzen französischen und deutschen Schweiz und auch der Urkantone, seine Jahresversammlung abhielt. Denn gerade im Schloße Burgdorf, das die helvetische Regierung dem viel gefeierten Waisenvater Pestalozzi zu erzieherischen Zwecken überlassen hatte, da wurde vor 102 Jahren die erste Anstalt eröffnet für arme, von der Natur und ihren Eltern vernachlässigte, schwachsinrige Kinder. Auch heute noch besteht und blüht dort unter tüchtiger Leitung eine Anstalt für Erziehung und Bildung von zirka 20 Idioten-Kindern, deren schwaches aber doch treuherziges Auge und deren schwere Fassungskraft aber doch guter Wille jedem Menschenfreunde aufrichtiges, herzliches Mitleid einflößen muß. Burgdorf war denn auch ganz der rechte Ort, um darüber zu raten und Beschlüsse zu fassen, wie nicht bloß diesen, sondern auch tausend andern schwachsinrigen Kindern in unserm ganzen Schweizerlande ihr hartes

Loß erleichtert werden sollte. Weder die Verschiedenheit der Konfessionen, noch das Irrtümliche, das in den Erziehungs-Grundlätzen manch neuerer Philantropen liegt, kann uns daran hindern, dankbar und mit Hochschätzung anzuerkennen, daß für dieses Liebeswerk der Sorge für schwachsinige Kinder auch in protestantischen Kantonen sehr viel, ja weit mehr geschieht als in katholischen Schweizerkantonen. Und wer schon Gelegenheit hatte, hierüber die sehr gediegenen Referate eines Herrn Sekundarlehrers Auer in Glarus, eines Herrn Pfr. Ritter in Zürich oder eines Herrn Dr. Keller in Aarau zu hören, mußte sich sagen: „Ach, wie wenig tun wir Katholiken, zumal in den Urkantonen, für unsere ärmsten Kinder, die Idioten!“ Der aufrichtige Wunsch, es möchte in dieser Beziehung auch bei uns besser werden, erweckte in mir den Gedanken, bei nächster Gelegenheit für diese armen, schwachsinigen Kinder ein Wort zu reden.

Allein, ob ein solches Thema für eine Konferenz des Obwaldner Lehrer-Vereins wirklich praktisch und ratsam sei, das mußte ich doch immer mehr bezweifeln, je mehr ich, in Anbetracht der diesbezüglichen statistischen Tabellen, selbst darüber nachdachte und in der Diskussion unseres Erziehungsrates darüber urteilen hörte. Die im März 1897 angehobene und bis 1900 durchgeführte eidgenössische Statistik über schwachsinige, gebrechliche und verwahrloste Kinder darf doch wohl auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Deren Ergebnis aber war für unsern Kanton so günstig, daß unter allen Kindern, welche in den Jahren 1899 und 1900 ins schulpflichtige Alter getreten sind, in geringerem Grade schwachsinig 9, in höherem Grade schwachsinig nur 1, eigentlich blödsinnig auch nur 1 und sittlich verwahrlost gar keines gefunden werden konnte. Schon aus diesem Grunde, aber auch aus Mangel an den nötigen Finanzen zur Gründung einer Idiotenschule und wohl am meisten wegen örtlichen und persönlichen Verhältnissen wird es wohl noch geraume Zeit in Obwalden keine Separatschulen für eigentliche schwachsinige Kinder geben. Gewiß wird niemand bestreiten wollen, daß auch in unsern Schulen viele Kinder schwach talentiert, wir dürfen fast sagen „in geringerem Grade schwachsinig“ sind, und welch ein eminenter Vorteil für besser Begabte würde das sein, wenn wir solche aus jeder Klasse ausscheiden und mit ihnen eine eigene Schule gründen könnten. Da dies aber, wenigstens dermalen, bei uns noch nicht tunlich, ja fast unmöglich ist, so müssen wir uns auch da in die gegenwärtigen Verhältnisse fügen und mit schwachen, wie mit bessern Kindern, gleichzeitig in einer und derselben Schule, das möglichst Gute anzustreben und zu erreichen suchen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, das Haupt-

übel in unsern Schulen und der Hauptgrund, warum Ihr im Unterrichte Eurer Schullinder nicht weiter kommt, das ist nicht so sehr der Schwachsinn, sondern der schwache Wille der Schüler und Schülerinnen. Darum spreche ich heute nicht von den schwachsinigen, sondern von den schwachwilligen, nachlässigen Kindern und stelle als Thema meines Vortrages die Frage: Welche Schuldisziplin lehrt uns der große Pädagoge Don Bosco, und welche Erfolge hat er damit erreicht?

Die Disziplin oder die Handhabung der Ordnung ist allerdings mehr ein Teil der Erziehungs- als der Unterrichtslehre. Aber wer die Schuldisziplin empfiehlt, darf deshalb keineswegs ein einseitiger Moralprediger genannt werden; denn weil die Disziplin und die Schule vor allem die Hindernisse des Unterrichtes in der Schule wegräumt, so ist sie demselben unentbehrlich und verdient auch eine besondere Behandlung in der Unterrichtskunde. In einer gut disziplinierten Schule wird der Unterricht gedeihen und die Bemühungen des Lehrers werden durch ihre schnellen und segensreichen Erfolge herrlich belohnt werden. In jener Schule aber, wo die Ordnung, das Stillschweigen, der Gehorsam, der Fleiß, das selbsttätige, freudige Arbeiten fehlt, da fehlt auch der Fortschritt, und auch mit allem Schreien, Donnern und Wettern wird der viel geplagte Lehrer es doch zu keinem entsprechenden Erfolge bringen. Warum? „Der Mensch ist frei, und wäre er auch in Ketten geboren“, wie Schiller sagt. Das fühlt auch schon der junge Mensch, und weil er das weiß, daß niemand ihn zu etwas zwingen kann, darum spottet er zuweilen selbst der Rute des strengsten Schulmeisters, wie der Ochse am Pflug lieber tausend Peitschenhiebe erträgt, als daß er ziehen möchte. Da wäre nun allerdings am bequemsten die Erziehungs- und Unterrichtsmethode Jean Jacques Rousseau zu befolgen, der seinem „Emil“ weder Gebote noch Verbote geben, weder Mahnungen noch Warnungen, weder Lob noch Tadel erteilen will und von Pflicht und Gehorsam einfach nichts wollte. In seinem Buche mit dem Titel „Emil oder „über die Erziehung“, das gegen alle bisherige Praxis eine vollständige Revolution hervorrief und darum begreiflicherweise ein ungeheures Aufsehen erweckte, da stellt er die Frage:

„Was haben wir zu tun, um den Menschen zu bilden?“

Und darauf gibt er die naivste Antwort:

„Ohne Zweifel viel: nämlich zu verhindern, daß etwas getan werde.“

Nach seiner Ansicht sind ja gerade die Kenntnisse und Wissenschaften Ursache aller moralischen und sozialen Übel, und das höchste Ideal des Menschen findet dieser sogenannte „Erzieher“ in dem Naturzustand der

Wilden, weshalb sein Ausruf: „Kommet in die Wälder und werdet da wieder Menschen.“ Eine Albernheit, über welche selbst Voltaire spottete mit den Worten, die er an Rousseau schrieb:

„Noch nie hat ein Mensch so viel Geist aufgewendet, um uns zu Bestien zu machen. Liest man Ihr Buch, so wandelt einen die Lust an, auf allen Vieren zu gehen.“

Und doch, wer sollte es glauben? doch werden auch diesem Rousseau Ehrendenkmale errichtet, wie ein solches noch zur Stunde die „Insel Rousseaus“ in Genf schmückt! Ja, auch heute noch gibt es Leute genug, welche mit Rousseau gerade die Schule und die frühzeitige Zügelung des freien, menschlichen Willens verantwortlich machen wollen für alle Ausschreitungen des später gänzlich verwilderten, zügellosen Menschen. Auch unsere Zeit hat ja noch mehr als genug solche nationalistische Charaktere, welche von einem bindenden Dogma, wie von einer dem menschlichen Willen Schranken setzenden Sittenlehre der kathol. Kirche nichts wissen wollen, und welche die Humanität eines Pestalozzi nicht genug rühmen können. Ohne diesem Manne seine hohen Verdienste, besonders um die leibliche Pflege und Ausbildung der armen Schuljugend, absprechen oder verkleinern zu wollen, müssen wir doch sagen:

„Auch dieser Mann war durch Rousseaus „Emil“, dieses in höchstem Grade unpraktische Traumbuch, zu sehr angesteckt, zu sehr mit schwärmerischen Freiheitsideen erfüllt, als daß er ein praktischer, wirklich guter Erzieher und Bildner der Jugend hätte werden können. Schon seine eigene „Wohnstuben-Erziehung“, wie sie mit Recht genannt wird, verschaffte dem Gefühlsleben in ihm das Uebergewicht über den Verstand, machte ihn gutmütig und zutraulich, aber auch unerfahren und unpraktisch.“

So urteilt über Pestalozzi Herr Seminardirektor Baumgartner in seinem neuesten Werke: „Geschichte der Pädagogik“. Man könnte vielleicht meinen, dieser von den Protestanten so hochgefeierte Jugendfreund sollte doch dem Erzieher Autorität und Vorbild sein. Doch wer sollte sich über unsere sehr reduzierte Hochschätzung vor diesem Manne noch verwundern, nachdem wir das Urteil eines berühmten protestantischen Geschichtsschreibers, seines Zeitgenossen Monnard gelesen haben, welcher sagt:

„Seit Jahren hat dieser Träumer kein Buch gelesen. Er hatte alles gegen sich, eine harte, undeutliche Aussprache, eine schlechte Handschrift, Unkenntnis im Zeichnen, Verachtung des grammatischen Unterrichtes. Ja, er hätte kaum eine Multiplikation und Division mit etwas vielen Zahlen zu stande gebracht.“

Niemand kann Pestalozzi die Talente absprechen; aber er lernte nichts, und mit beißender Ironie schrieb ihm sein eigener Freund Lavater:

„Wenn ich nur einmal eine Zeile ohne Schreibfehler von Ihnen sehe, so will ich Sie zu vielem fähig glauben.“

Merkwürdig fürwahr, daß ein solcher, selbst an Primärkenntnissen so armer Mensch das Vorbild unser Lehrpersonals sein soll, an welches

heutzutage so hohe Forderungen gestellt werden! Und erst seine religiösen Anschauungen? Er lächelt mitteilidig über den guten Jesus, dessen Leben ihm abgeschmackt und unerträglich vorkommt. Seine Kinder sollen nur glauben, was sie begreifen, und seine Lehrer sollen nur das dozieren, was ihnen haarscharf bewiesen werden kann, z. B. 2 und 2 sind 4. Mit dieser Theorie wollte er auch den P. Girard begeistern, der ihn aber heimlich mit der Antwort:

„In diesem Falle würde ich, auch wenn ich 30 Söhne hätte, Ihnen keinen einzigen anvertrauen, denn es würde Ihnen unmöglich sein, auf Ihre Art ihm zu beweisen, daß ich sein Vater bin und daß er mich lieben soll.“

Nein, meine Herren, nicht Rousseau und auch nicht Pestalozzi darf Ihr Gemährsmann, Ihr Muster und Vorbild sein. Dafür weiß ich Ihnen einen viel besseren Pädagogen, dessen Erziehungskunst in ihren Mitteln höchst nachahmungswert und in ihren Erfolgen geradezu bewunderungswürdig ist: er heißt Don Bosco.

Es ist das nicht meine Aufgabe, Ihnen, meine Herren, ein eigentliches Lebensbild von diesem großen Pädagogen unserer Zeit zu entwerfen. Es ist das nicht nötig, weil Ihnen das verdienstvolle Leben dieses ausgezeichneten Priesters, des liebevollen Waisenvaters, dieses mustergiltigen Erziehers der Jugend, wenigstens in seinen Umrissen schon genugsam bekannt ist. Und es gehört eine solche Zeichnung auch nicht in den Rahmen dieses heutigen Vortrages, weil wir ja vor allem nur wissen wollen, welche Schuldisziplin Don Bosco handhabte oder genauer gesagt: mit welchen Mitteln und mit welchem Erfolge er seine Schulen leitete. —

Die Hauptaufgabe einer Schule ist die Bildung des jungen Menschen, um ihn selber wahrhaft glücklich zu machen und durch ihn so dann auch andere Menschen zu unterstützen, zu leiten und zu beglücken. Aber wie kann und soll das geschehen? Welche natürliche oder übernatürliche Kraft soll das noch schlummernde Talent in dem Kinde wecken, die guten Keime in ihm zur Blüte bringen, zur schönen Frucht entwickeln und den bösen Neigungen wehren, damit sie nicht als schon frühzeitig wucherndes Unkraut den guten Saamen wieder ersticken? Ein Philosoph glaubt die Antwort auf die Frage gefunden zu haben, indem er schreibt:

„Alles beruht auf dem Unterrichte; der Unterricht genügt zur Erziehung. Der unterrichtete Mensch ist notwendiger Weise ein ehrenhafter Mensch.“

Diese Lehre, meine Herren, ist in unsern Tagen wirklich zu großem Ansehen gelangt, hat sich leider nur allzu viel Geltung verschafft. Daraus sind ja sogar auch die sogenannten „konfessionslosen“ Schulen entstanden, eine Neutralität, die ebenso traumhaft ist als ein geographischer Unterricht

ohne Beschreibung der Vorzüge oder Nachteile irgend eines Landes. Eine drahtlose Telegraphie hat man allerdings auch schon erfunden, aber eine eigentliche konfessionslose Schule wird niemals denkbar sein. Wohin aber eine Schule führt, aus welcher der Katechismus, die Moral, das Kreuzifix und das Gebet verbannt sein soll, das hat die Verbrecher-Statistik schon zur Genüge dargetan.

„Alles beruht auf dem Unterricht,“ sagen die Konfessions- oder Glaubenslosen. Und was sagt Don Bosco?

„Nein, der Unterricht ist nur Nebensache, wie das Spiel. Das Wissen macht den Menschen nicht aus, denn es bewährt nicht unmittelbar sein Herz. Das Wissen macht den Menschen mächtiger in der Ausübung des Guten, aber auch des Bösen. Das Wissen ist an sich eine gleichgiltige Waffe, die nur so viel Wert hat, wie das Herz desjenigen, der sie besitzt, wie ja auch der Degen nur so viel Wert hat, als die Hand, die ihn führt.“

Mit dieser Theorie stimmt auch der viel zitierte Schulmann Keller überein, wenn er sagt:

„Nicht die wissensreichen Menschen sind die im Leben brauchbaren, sondern die zuverlässigen, charakterfesten.“

Manch einem Lehrer des Kulturstaates würde eine solche Behauptung wahrscheinlich den Eindruck machen, als habe Don Bosco auf das Wissen überhaupt nicht viel Wert gelegt. Allein dem ist nicht so. Der Unterricht behauptet einen Ehrenplatz in Don Boscos Schulen, wie überhaupt in allen geistlichen Anstalten. Er ist streng vorgeschrieben in allen Büchern vom A. B. C. bis zur Philosophie. Auch den Künsten und besonders der Musik widmet er eine rege, eifrige Pflege. Aber wichtiger noch als aller Unterricht ist nach der Überzeugung Don Boscos die Bildung des Willens oder die Erziehung.

„Der Wille des Kindes ist besonders bildungsbedürftig.“

Das ist sein oberster Grundsatz. Und fragen wir:

„Meister, der du so viele Erfolge in der Erziehung zu verzeichnen hast, welches ist dein Geheimmittel, um den Willen deiner jungen Leute so gefügig und lenkbar zu machen?“

So finden wir die Antwort hierauf in folgender Anekdote, welche ein Zögling des großen Meisters in der Schrift „La gioventù Don Bosco“ selbst erzählt hat.

Ein Minister Englands besichtigte in Turin eine Don Bosco Anstalt. Er wurde in einen großen Saal geführt, in welchem 500 junge Leute studierten. Der Besucher war erstaunt über das Stillschweigen, das in dem Saale herrschte und den Fleiß der jungen Leute, besonders da sie ohne Aufsicht waren. Sein Erstaunen wuchs, als man ihm sagte, daß oft in einem ganzen Jahre kein einziger Verstoß gegen die Disziplin vorkomme und keine Strafe notwendig werde. „Ist das möglich,“ fragte der Engländer. „Und wie bringen Sie das fertig?“ Dabei wandte er sich an seinen Sekretär, mit dem Befehle, die Antwort genau aufzuschreiben. „Mylord,“ erwiderte der Direktor, „wir besitzen ein

Mittel, dessen Anwendung bei Ihnen nicht angeht.“ — „Wie so?“ — „Es ist ein katholisches Geheimmittel.“ — „Sie scherzen, Hochwürden, und doch bedünkt mich, war meine Frage eine recht ernste.“ — „Meine Antwort nicht minder, Mylord. Da Sie aber auf einer nähern Erklärung bestehen, so sollen Sie unser Geheimnis, so wie unsere Regel es angibt, auch kennen lernen. Desteres Beichten und Kommunizieren und der tägliche Besuch der heiligen Messe, das alles natürlich mit all dem Eifer und all der Aufrichtigkeit geübt, der wir, unsere Kinder und wir, fähig sind.“ — „Sie haben Recht, mein Vater, diese drei Erziehungsmittel liegen außer unserm Bereiche; aber gibts denn keinen Ersatz dafür?“ — „O ja, Mylord, bei dem einen durch den Stock oder den Carcer, bei dem andern durch die jedenfalls bedenkliche Weckung des Ehrgeizes oder des persönlichen Vorteils, meistens aber, wenigstens bei Kindern wie die unsrigen, durch den Ausschluß aus der Anstalt.“ — „Sonderbar, sehr sonderbar!“ rief der britische Statsmann aus; „entweder Messe oder Stock!“ Das werde ich in London erzählen.“

Es freut uns, wenn dieser Engländer es erkannt hat, daß die Religion das erste und wichtigste Unterrichts- und Erziehungsmittel ist, und wir wollen hoffen, daß auch kein Ländereengel, ich will sagen, kein Jugenderzieher in unsern Ländern je nur auf den Gedanken komme, ein Schulkind eigentlich bilden zu können, ohne die Grundsätze der Religion immer vor Augen zu haben. Fürchtet nicht, meine Herren, daß diese meine entschiedene Ansicht allzu katholisch, zu priesterlich, zu fromm sei. Auch unter protestantischen Lehrern würde ich an derselben festhalten, denn ich könnte sie beweisen auch durch den Ausspruch eines protestantischen Gelehrten, welcher sagt:

„Die neuern Methoden, und namentlich die Pestalozzi'sche, kennen die Lehren des Christentums von der Sünde nicht mehr und haben keinen Begriff davon, wie das ursprünglich Böse in der menschlichen Natur sein angemessenes Recht immer wieder behauptet. Darum ist es ein Widerspruch und ungereimt, daß der Mensch den Menschen erziehen könnte (ohne Gottes Hilfe), nur der Geist Gottes in dem Erzieher, die Religion allein ist die einzige und wahre Erziehung Sie ist die Wurzel alles Lebens, aller Bildung und aller Wissenschaft.“

So schreibt ein Protestant. Und ein katholischer Erzieher sollte noch nicht erkennen, daß auch in seinem Berufe „an Gottes Segen alles gelegen“ ist? Meine Herren, wenn wir es mit unsern leiblichen Augen sehen könnten, welch reichen Segen die alltägliche, andächtige Anhörung der heiligen Messe, ein frommes Gebet vor und nach der Schule, der allmonatliche, würdige und andächtige Empfang der heiligen Sakramente für das Gedeihen des Unterrichtes und der Erziehung bringen; wahrlich, wir würden noch eifriger unsere Schulkinder zu diesen frommen, religiösen Übungen anhalten.

(Schluß folgt.)

-
- * 1. Unverdorffen und allgemach
Berrichtet man die schwerste Sach'.
 - 2. Darnach man ringt,
Das gelingt.